



Aus der Praxis für die Praxis

# Gemeinde lebendig gestalten

## Einführung

Zum Kirchenältestentag der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) am 9. Mai 2009 im Jenaer Volkshaus haben Ehren- und Hauptamtliche aus zwölf Kirchengemeinden bzw. Regionen gelungene Beispiele aus ihrer Gemeindepraxis präsentiert. Die Modelle wurden in Berichten zusammengefasst und in gedruckter Form allen Teilnehmenden des Kirchenältestentages zur Verfügung gestellt.

Mit der Veröffentlichung der Kurzberichte in EKM *intern* sollen nun auch andere Gemeinden und Gemeindegemeinderäte die Möglichkeit erhalten, diese ermutigenden Beispiele gemeindlichen Lebens zur Kenntnis zu nehmen, Anregung für ihre Arbeit zu erhalten und ermuntert werden, die eigenen Möglichkeiten zu betrachten bzw. anzupacken.

Wer mehr zu den einzelnen Projekten wissen möchte, kann Kontakt zu den angegebenen Ansprechpartnern oder zum Gemeindedienst der EKM in Neudietendorf aufnehmen.

*Pfarrer Matthias Ansorg, Gemeindedienst der EKM, Zinzendorfplatz 3, 99192 Neudietendorf  
Telefon (036202) 7717-94, Telefax (036202) 7717-98, E-Mail <gemeindedienst@ekmd.de>  
www.gemeindedienst-ekm.de*

## Themenbereich 1: Arbeit in den Generationen – Kirche U50

### Praxisprojekt 1: Jahrgangsvernetzte Kinder-, Konfirmanden- und Jugendarbeit

Ein praxiserprobtes Jugend- und Gemeindeaufbau-Konzept in Ilmenau

#### I) Problembeschreibung

##### 0.) Eingangsbemerkungen:

- Wir konfirmieren unsere Kinder aus der Kirche hinaus.
- Es fehlt häufig an ehrenamtlich engagierten Jugendlichen.
- Christlich profilierte Angebote werden von kirchenfernen Christen nicht gut an- oder gar nicht wahrgenommen.
- Größere Pfarrämter, weniger hauptamtliche Mitarbeiter haben zur Folge, dass es keine flächendeckenden Angebote mehr gibt. Vor allem ländliche Gemeinden sind davon betroffen.

##### 1.) Konfirmandenzeit – die Abbruchkante im Gemeindeleben

- a) Es gibt Kinder- und Jugendangebote als Freizeiten oder Freizeitgestaltung. Der Konfirmationsunterricht hat jedoch immer noch Pflicht- und Unterrichtscharakter.
- b) Die Gruppenbildung von Jugendlichen findet im Alter von 12 bis 14 Jahren statt. Deshalb setzt das kirchliche Gruppenangebot „JG“ zu spät an.

#### → Anforderung:

- vom Format als auch vom gruppenspezifischen Setting her die Konfirmationszeit an die Zeit vor und nach der Konfirmation sinnvoll anbinden
- gesellige und gruppenspezifische Angebote (Konfi-Klub und ähnliches) als Ergänzung oder Teil des Unterrichts planen

2.) *Veranstaltungsformate ohne Zielgruppenorientierung*

- a) Was genau ist „attraktiv“? „Spaß haben“ ist auf Dauer flach und reicht genauso wenig wie ein ausschließliches Christliche-Werte-Vermitteln, was Jugendliche langweilen kann.
- b) Meistens fehlt ein Gesamtkonzept, das alle Veranstaltungen für Sechs- bis 20-Jährige einschließt. Wie greift eins ins andere, befruchtet sich, spricht welche Menschen wie an?

→ Anforderung:

- jugendliche Mitarbeiter in die Programmentwicklung einbinden
- Kinder- und Jugendarbeit als Einheit betrachten
- während der Konfirmandenzeit *ein* positives Erlebnis mit Kirche schaffen (klingt bescheiden, ist aber schwerer, als man denkt)

3.) *Jugendliche werden oft als unselbstständige Helfer statt als gestaltende Mitarbeiter betrachtet.*

- a) Analyse: Sind sie in der Gemeinde bzw. Region nur abrufbereite Helfer oder eine eigene Jugendgruppe?
- b) Hand aufs Herz des Kirchenältesten: Würden Sie zwei 22-Jährigen die Gruppenleitung für eine dreiwöchige Schwedenfreizeit mit 50 Jugendlichen zutrauen?
- c) Hand aufs Herz des Pfarrers: Würden Sie sich von einem 16-jährigen Mitarbeiter ein Veto für Ihren theologisch-pädagogischen Einfall für die nächste Konfi-Freizeit gefallen lassen?

→ Anforderung:

- Mitarbeiter-Sein muss Jugendlichen als Gruppenerlebnis Spaß machen.
- Mitarbeiter-Sein muss einen Gestaltungsfreiraum enthalten.
- Mitarbeiter-Sein muss Lust an selbstverantworteter Leitungsaktivität beinhalten.

II) Konzeption

*Vier Ziele:*

- Jugendliche an den Punkten vor und nach der Konfirmandenzeit für Kirche interessieren
- engagierte und verantwortlich gestaltende jugendliche Mitarbeiter<sup>1</sup> gewinnen Mitarbeiter-Sein
- attraktive und profilierte Angebote mit jugendlichen Ehrenamtlichen anbieten
- den durch den Strukturwandel entstehenden Lücken mit einer engagierten Basis begegnen können

Die drei Säulen – und mögliche Verbindungen zwischen ihnen:

	Kinder (6–12 J.)	Konfis (12-14 J.)	Jugend (14-21 J.)	Erwachsene
Ebene der ehrenamtlich Mitarbeitenden	Jugendliche als MA <sup>2</sup> . MA als eigene „Gruppe in der Gruppe“! (möglichst keine Eltern)	Jugendliche als MA + eigene Gruppe in der Gruppe (möglichst keine Eltern)	Jugendliche ab 16 Jahren/junge Erwachsene, Hauptamtliche (Pfarrer/Pfarrerinnen, Jugendwart)	junge Erwachsene im GKR
Ebene der Teilnehmer	klassische Christenlehre Kindergottesdienst Kirche mit Kindern „Events“ (Bibelwoche usw.) Kinderfreizeit (mit mehr als 30 Teilnehmenden!)	Konfi-Klub Konfi-Unterricht  Konfi-Freizeit (mit mehr als 30 Teilnehmenden!)	JG, Jugendclub <u>Mitarbeiterkreis im JG-Format</u> (regional?) <u>JG-Freizeit</u> (mit mehr als 30 Teilnehmenden!) Events, Wochenend- und gottesdienstliche Aktionen	Eltern mit positiver Einstellung zur Kirche

1 Und nicht bloß Helfer!

2 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter = MA

- Die Aufgabe der Gemeinde, der Hauptamtlichen (und der schon vorhandenen jugendlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) besteht darin, eine attraktive Angebotsbasis zu entwickeln und hier Jugendlichen als Mitarbeitern echte Verantwortung zu übertragen.
- Nicht nur Teilnehmern, sondern auch Mitarbeitern muss das jeweilige Angebot Spaß<sup>3</sup> machen. (Wir bewegen uns als Kirche hier im Segment der Freizeitgestaltung – und sollten trotzdem profiliert sein!)
- Kinder und Konfirmanden sehen Jugendliche in verantwortungsvoller und gestaltender Funktion (und denken vielleicht: „Das will ich auch mal machen!“).
- Wichtig: Die Veranstaltungsideen sollen nicht dem GKR und der Kerngemeinde gefallen, sondern Kindern und Jugendlichen (und auch deren Eltern).
- Erlebnis-Pädagogik und induktive Inhalte<sup>4</sup> sind Voraussetzung.
- Gruppenleitung und Teamführung müssen durch die Praxis mit anschließendem Feedback geübt und optimiert werden (auch die Hauptamtlichen!).<sup>5</sup>
- Unsere Kernkompetenz: Christen können beides – Spaß haben und ernst sein.

*Pfarrer Christian Rämisch, Kirchplatz 1, 98693 Ilmenau*

## **Praxisprojekt 2: Familienwochenende der Melanchthon-Gemeinde Jena**

Seit dem Jahr 2003 fahren jüngere Familien mit ihren Kindern im November für ein Wochenende nach Ebersdorf bei Lobenstein. Der November ist erfahrungsgemäß ein günstiger Monat, da es dort weniger Termine in den Familien gibt. Das Haus in Ebersdorf erweist sich als optimal für eine größere Gruppe, weil es für alle Altersklassen genügend Räume und auch Rückzugsmöglichkeiten bietet, auch wenn das Wetter schlecht ist.

Im vergangenen Jahr waren wir mit 55 Leuten dort, davon drei ehrenamtlich Mitarbeitende: zwei für die Kinder und die Küche und eine Mitarbeiterin nur für die Küche. Die Küche ist Treffpunkt für viele Erwachsene zum Helfen und zum Erzählen. Die Spülmaschine ist interessant für Väter.

Wir buchen das Haus als Selbstversorger. Pro Familie müssen für das Wochenende rund 65 Euro bezahlt werden. Die Anreise erfolgt individuell.

Da wir in unserer Gemeinde außer dem Pfarrer keine hauptamtlichen Mitarbeiter haben, holen wir uns für den Samstag Hilfe, das heißt wir lassen jemanden von außerhalb zu uns kommen, der eine Runde am Vormittag mit den Eltern arbeitet (etwa zwei Stunden), dann mit den Vorschulkindern, nach dem Mittagessen noch mit den größeren Kindern, während die Eltern und die kleineren Kinder schlafen. Es ist schwierig, jemanden zu finden, der mit allen drei Gruppen effektiv arbeiten kann, aber es ist uns bisher immer gelungen (z.B. Frauenwerk).

Wichtig sind die abendlichen Runden, die von den Erwachsenen selbst gestaltet werden (religiöse Erziehungsfragen, Gemeinde, Umwelt ...). Auch das Singen vieler Lieder gehört dazu.

Die Andacht am Sonntagmorgen ist ebenfalls fester Bestandteil. Es gibt einen großen Raum, der von einem Tischtennis- und Kickerraum zu einem stimmungsvollen Andachtsraum umfunktioniert wird.

Wichtig ist, dass sich Leute kennenlernen, auch wenn sie keine regelmäßigen Gottesdienstbesucher sind. Die Schwelle, einen Gottesdienst zu besuchen, wird dadurch niedriger.

Ein Gesprächskreis für junge Erwachsene, der enthusiastisch vor zwei Jahren in Ebersdorf gegründet worden war, ist wieder eingeschlafen. Kinder gehen heute nicht mehr so zeitig schlafen, sodass sich die Eltern nicht von zu Hause lösen konnten.

Seit dem Jahr 2003 habe ich, die Frau des Pfarrers, die Arbeit mit Kindern neben meiner Berufstätigkeit als Lehrerin übernommen. Es gelingt uns immer wieder, Leute anzusprechen und für die Gemeindegarbeit zu motivieren. 10 bis 15 berufstätige Männer und Frauen halten Kindergottesdienste, Vorschulkinderstunden, Kinderkirche für Kleinkinder, Spurensuche (monatliches Angebot für die 5. und 6. Klassen). Die Kinderkirche (1. bis 4. Klasse) halte ich selbst.

Ebersdorf als Familienfreizeit ist etwas Attraktives geworden. Dort kann man Leute zur Mitarbeit gewinnen.

*Armgard Placke, Jena*

3 „Spaß“ kann für einen Mitarbeiter auch Erfolg und arbeitsintensives Engagement sein!

4 Lebensthemen biblisch deuten, nicht: Bibel und Katechismus über das Leben stülpen!

5 Das kann man nicht durch Studium, auf einer Fortbildung und auch nicht durch den Erwerb der Jugendleiter-Card lernen!

### **Praxisprojekt 3: Kirche für Jüngere – Kirche von morgen**

Ein Projekt der Kirchengemeinden in und um Magdala

Mit dem Amtsantritt von Pfarrers Martin Krautwurst vor rund zehn Jahren wurde seinerseits sofort Wert auf die Einbeziehung ehrenamtlicher Mitarbeiter gelegt. Schnell waren einige Eltern gefunden, die offenbar nur darauf gewartet hatten, endlich einen Kindergottesdienst anbieten und mitgestalten zu können.

*Aus diesen Anfängen entwickelten sich in zehn Jahren verschiedene Projekte:*

- Kinderland: eine zwei- bis dreimal jährlich an fünf bis sechs aufeinander folgenden Samstagen stattfindende themenbezogene Veranstaltungsreihe (rund 15 bis 30 teilnehmende Kinder zwischen fünf und zehn Jahren)
- Hortergänzung: ein während der Schulzeit von Montags bis Donnerstags nachmittäglicher Hort für zurzeit 15 Grundschul Kinder. (Hortergänzung, da er sich nicht als Konkurrenz zum Schulhort, sondern als inhaltliche und zeitliche Ergänzung zu diesem versteht)
- Kinder- und Jugendfreizeiten: je einmal jährlich eine thematische Kinderzeltwoche im Pfarrgarten, eine Handwerkerwoche, eine zweiwöchige Jugendfreizeit (jeweils 25 bis 30 Teilnehmer)
- Christenlehre und Konfirmandenunterricht: fünf Christenlehregruppen an drei Orten (Magdala, Bucha und Milda) und zwei Konfirmandengruppen, alle regelmäßig stattfindend und gut besucht
- Chöre und Musikkreise: insgesamt drei Kinder- und Jugendchöre, Instrumentalkreis für Kinder, Auftritte mit Musicals bei diversen kirchlichen und schulischen Veranstaltungen
- Internetcafé – an den Wochentagen nachmittags geöffnet

*Wo stehen wir heute?* Die Gemeinde schreibt schwarze Zahlen! Oder anders ausgedrückt: Die Zahl der Austritte und Sterbefälle ist kleiner als die Zahl der (in der Regel Wieder-) Eintritte und Taufen. Dies ist nur möglich, wenn die Gemeinde einen Pfarrer oder eine Pfarrerin hat, der beziehungsweise die die Notwendigkeit sieht, einen Schwerpunkt in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu setzen. Das gilt auch, wenn die Gemeinde diese Notwendigkeit sieht. Ohne die Mitarbeit von Ehrenamtlichen ist ein solcher Angebots- und Arbeitsumfang nicht zu bewältigen, aber auch nicht ohne einen Pfarrer, der das Ehrenamt zulässt.

*Wir sind an der Grenze:* Bedingt durch die notwendigen Umstrukturierungen in den letzten Jahren, erhöhte sich die Anzahl der Predigtstellen des Kirchspiels Magdala/Bucha von vier auf neun. Weitere Gemeinden werden zwar kurzfristig nicht hinzukommen, mittel- und langfristig ist das jedoch wahrscheinlich. Das bedeutet: noch größere Entfernungen und mehr zu betreuende Orte.

Der materielle und zeitliche Aufwand, um in möglichst vielen Orten ein kirchliches Angebot zu erhalten, wächst überproportional zum eigentlichen Aufwand für das Angebot. Es spielt auch nur eine untergeordnete Rolle, wer den erhöhten Aufwand hat, die Eltern, die ihre Kinder durch die Gegend fahren, damit diese an kirchlichen Veranstaltungen teilnehmen können, oder die Hauptamtlichen, die in die verschiedenen Orte fahren, um dort ein Angebot zu stellen, oder die Ehrenamtlichen, die sich um die Organisation von Fahrdiensten oder Veranstaltungen kümmern. Der erhöhte und ab einer gewissen Grenze nicht mehr zu vertretende Aufwand ist einfach da.

*Des Pudels Kern?* Das eigentliche Problem liegt aber möglicherweise gar nicht primär in der Größe des Kirchspiels. Vielleicht ist es auch so, dass die herkömmlichen Arbeitsmethoden und das traditionelle Pfarrstellenverständnis grundsätzlich nicht mit den vergrößerten Kirchspielen zu vereinbaren sind. Das parochiale System, wonach möglichst in jeder Kirche auch ein Pfarrer sein sollte, der möglichst auch alle Aufgaben selbstständig und eigenverantwortlich bearbeitet, ist wohl grundsätzlich zu überdenken. Auch ist zu hinterfragen, ob der Pfarrer als „Ortsbischof“ noch zeitgemäß ist. Wenn es unabänderlich ist, dass die Kirchspiele tendenziell immer größer werden (und das scheint bei sorgfältiger Auswertung der demografischen und sozialen Situation in unserem Land so zu sein), muss man die Arbeitsweisen und Organisationsstrukturen anpassen.

*Das Projekt:* Wir wollen uns mit anderen Gemeinden zusammenschließen und vergrößern. Aber wir wollen uns auch fünf Jahre Zeit nehmen und diskutieren und ausprobieren – und wahrscheinlich das eine oder andere wieder verwerfen – und verändern und wieder ausprobieren, um

- eine nachhaltige Ehrenamtsstruktur in den einzelnen Gemeinden aufzubauen
- die geistliche Eigenverantwortung zu stärken, zum Beispiel durch Einübung niederschwelliger Andachtsformen und Befähigung zur Leitung von Bibelgesprächen usw.
- die diakonische Eigenverantwortung zu stärken (Besuchsdienstkreise, Nachbarschaftshilfe usw.)
- die verwaltungstechnische Eigenverantwortung zu stärken (Führung von Kirchrechnungen, Kirchenbüchern, Statistiken, Karteien, Archiven, Datenbankenpflege, Immobilienverwaltung u. a.)

Es geht hierbei nicht mehr nur um die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, sondern um die Schaffung von Strukturen, vor allem im ländlichen Raum, die diese Arbeit mit Kindern und Jugendlichen überhaupt erst zeitlich, materiell und organisatorisch ermöglichen.

Durch die aktive Heranführung der Gemeinden zu mehr dauerhafter Eigenständigkeit im Gemeindeleben und die Schaffung von Zentren der Gemeindegemeinschaft und der übergemeindlichen Arbeit wird eine **Kirche für Jüngere** mit vertretbarem Organisationsaufwand erst möglich – und damit auch zu einer **Kirche für morgen**.

*Dietmar Hein, Magdala*

## Themenbereich 2: Schöne Kirchen füllen – Gemeinde bauen mit anderen

### Praxisprojekt 1: Geistliche Nutzung vieler kleiner Kirchen – Samstagabend-Andachten in den Dorfkirchen

Ein Projekt der Kirchengemeinden im Pfarramt Blankenhain I, entstanden während der Kirchenältestenrüstzeit in Meißen im April 2007

In Zukunft würde unser Kirchspiel acht Gemeinden umfassen: eine Stadt- und sieben Dorfgemeinden mit acht Kirchen – manche renoviert und einladend, andere gerade noch akzeptabel, aber alle funktionstüchtig (Kirchspiel Blankenhain II künftig gar mit 12 Orten).

Flächendeckend sind Gottesdienste sind trotz vier aktiver Prädikanten und Lektoren nicht möglich und auch nicht in jedem Ort gewollt.

Uns verfolgten aber Sprüche aus unseren Orten, wie diese:

- Aber in unserer Kirche muss Gottesdienst sein. Wenn ihr uns vergesst, treten wir aus.
- Nein, in den Nachbarort fahren wir nicht, das könn' Se vergessen.
- Die Kirche muss im Dorf bleiben, wenn Se die zuschließen, komm ich nirgendwohin.
- Was die Freidenker, Nazis und Kommunisten nicht geschafft haben, schafft der Kapitalismus.
- Und überhaupt war früher alles besser!

Öffentliches geistliches Leben – einmal in der Woche – das müsste doch möglich sein, so dachten wir. In einigen Gemeinden gibt es aktive Familien, die am Samstagabend läuten und/oder regelmäßig die Turmuhr aufziehen.

**Unsere Idee:** Künftig wird in jeder (Dorf-)Kirche, die mindestens eine Glocke hat, am Samstagabend um 18 Uhr geläutet und zusätzlich in jeder, in der am darauffolgenden Sonntag kein Gottesdienst stattfindet, um den Altar stehend (die Kerzen brennen) eine kurze Andacht gehalten.

Die Familien des Ortes teilen sich in diesen Dienst. Für die 15-minütige Andacht liegt in jeder Kirche ein Andachtsbuch (bevorzugt: „Licht und Kraft. Losungskalender“) oder/und andere vorbereitete Materialien. Die Andacht endet mit Gebet, Vaterunser und Segen für die Menschen des Ortes.

Diese Andacht muss einfach zu realisieren sein. Sie ist keine Kür, sondern Pflicht. Treue und Verlässlichkeit sind unabdingbar für das Gelingen. Hilfreich wäre ein öffentlich bekannt gemachter kompletter (Halb-) Jahresplan.

Wir haben dieses ehrgeizige Projekt noch nicht realisiert, weil wir meinen, es muss erst ins Bewusstsein der Betroffenen rücken und zu ihrem Wunsch werden, um längerfristig Freude und Segen zu haben.

*Oberpfarrer Günter Widiger, Blankenhain*

### **Praxisprojekt 2: Frühlingsfest in einer Kirche am Radweg**

Ein Projekt der Kirchengemeinde Oettern

Oettern liegt am Ilmtal-Radweg im Kreis Weimarer Land. Bereits vor zehn Jahren wurden in den Orten des damaligen Kirchspiels Buchfurt Überlegungen angestellt, die Dorfkirchen für Interessierte zu öffnen und mit angemessenen Angeboten zu füllen. In Oettern war der damaligen Pfarrerin Claudia Neumann aufgefallen, dass sich viele Einwohner für Kultur und Kleinkunst interessieren. Dazu kommen Touristen vom nahe gelegenen Campingplatz, viele Radfahrer und gelegentlich auch Wanderer, die sich die Kirche anschauen wollen. So entstand im Gemeindegemeinderat die Idee, die Kirche von Oettern für eine Sommerausstellung zu nutzen. Es wurden Galerieleisten angebracht und eine Familie im Dorf gesucht, die den Kirchenschlüssel aushändigt oder die Besucher begleitet. Außerdem wurde ein kleines Fest rund um die Ausstellungseröffnung geplant. Damit hat alles begonnen.

Das erste Frühlingsfest am 19. Mai 2001 lud zur Ausstellungseröffnung mit Werken von Nadono hana und zum anschließenden Kaffeetrinken im Kirchgarten mit musikalischer Begleitung. Die Kuchen wurden von den Frauen des Ortes gebacken, und der Erlös aus dem Verkauf kam der Kirchengemeinde zugute. Auch eine Kinderbetreuung von Frauen aus den Kirchspielorten wurde angeboten.

Es ist zum einen dieser Ort – die kleine Dorfkirche, der ruhige Kirchgarten, etwas tiefer gelegen als die nur 40 Meter entfernte Bundesstrasse – der für eine besondere Atmosphäre sorgt. Und es sind zum anderen die Menschen dieses Ortes, die durch ihre alljährliche Mitarbeit dazu beitragen, dass es dieses Fest noch immer gibt. Die Eröffnung der Sommerausstellung mit Kaffee, Kuchen und Konzert im Kirchgarten ist noch immer fester Bestandteil dieses Festes. Erweitert wurde die Veranstaltung vor einigen Jahren durch einen Trödel- und Bauernmarkt (mit allerlei Selbstgemachtem, historischen Rosen und Kräutern), Kutschfahrten, „Rost brennt“ von der Kirmesgesellschaft, den Spielgeräten der Kreisjugendpflege und jährlich wechselnden Angeboten der Kinder- und Jugendbetreuung. In einem Jahr gab es zum Abschluss abends Freiluftkino auf der benachbarten Insel der Ilm. Die Vorbereitung des Frühlingsfestes erfolgt durch die Einwohner, alle Angebote kommen von Menschen aus dem Dorf und den dazugehörigen Kirchengemeinden. Kommerzielle Anbieter werden nicht zugelassen. Damit bleibt das Fest zwar klein, behält jedoch seine Identität.

*Was hat uns bisher den Erfolg gesichert?*

1. Wir haben versucht, eine für die Menschen, die Kirche und die Atmosphäre des Ortes passende Veranstaltung zu schaffen. Dabei haben viele Kriterien eine Rolle gespielt. Der Geist eines Ortes sollte erspürt und sichtbar gemacht werden.
2. Die Fragen: Was und wen wollen wir wie erreichen? Was können und wollen wir leisten? Wo liegen die Stärken unseres Ortes? Welche Talente haben wir hier, die uns unterstützen? Je mehr zunächst die Konzentration auf dem Ort liegt, desto größer ist die Chance, dass sich alle damit identifizieren.
3. Feste Ansprechpartner im Ort sind wichtig. Sie müssen die ersten Schritte planen und einleiten und andere zur Mitarbeit motivieren und koordinieren. Eine verbindliche Aufgabenverteilung sichert uns eine halbwegs stressfreie Vorbereitung und gelungene Feste.
4. Partner und Helfer müssen gesucht werden. Die Bürgermeister der Orte sind immer wichtige Ansprechpartner. Niemand kann solche Veranstaltungen allein vorbereiten und durchführen. Wer hilft, ist auch Teil der Gemeinschaft, fühlt sich angenommen und gebraucht. Und die Helfer entwickeln ihrerseits oft Initiativen, auf die man selbst nicht gekommen wäre.
5. Die Terminfindung ist immer schwierig. Im Frühling gibt es so viele Veranstaltungen in der Umgebung; auch wir müssen damit leben, nie alle zu erreichen.
6. Geld ist ein knappes Gut. Deshalb gehen wir mit Ausgaben behutsam um und können zum Beispiel die ausgestellten Bilder nicht mehr versichern. Die Musiker sind meistens Studenten der Weimarer Musikhochschule Franz Liszt, Schüler des Musikgymnasiums Schloss Belvedere oder auch Ortsansässige.
7. Der Erlös ist zwar nicht riesig, aber darauf kommt es uns nicht an. Das Geld geht in überwiegend kirchliche Projekte der Kinder- und Jugendarbeit, aber auch schon mal in anstehende kleinere Bauaufgaben.

Inzwischen findet das Frühlingsfest unter der gemeinsamen Regie von Orts- und Kirchengemeinde statt. Das entlastet die Organisatoren und stellt feste Verbindungen im Ort her. Wir haben in den vergangenen acht Jahren das Glück gehabt, alle bei der Stange halten zu können mit einem Fest, das die Menschen im

Dorf einbezieht. Das ist nicht selbstverständlich. Wir haben bisher gute Erfahrungen mit diesem Konzept gemacht. Doch wenn wir merken, es läuft nicht mehr, werden wir überlegen, was zu tun ist. Es würde uns jedenfalls freuen, wenn nach dem Weihnachtsgottesdienst die Frage kommt, ob es im nächsten Jahr wieder ein Frühlingsfest gibt.

*Colleen Michler und Norbert Ungethüm, Oettern*

### **Praxisprojekt 3: Lebendige Geschichte(n) – Laien spielen Theater**

Erfahrungen, Impulse und Hinweise aus der Theaterarbeit der Kirchengemeinden Neustadt und Altenfeld

#### *Theaterarbeit ist Projektarbeit*

Zu dem Projekt werden Spieler für einen bestimmten, überschaubaren Zeitraum engagiert. Auch Kirchenferne, also nicht nur die Gottesdienstbesucher, werden eingeladen mitzumachen. Wichtig ist deshalb der Inhalt des Stückes, das Wie des Miteinander-Arbeitens und eine einladende Atmosphäre, die den Blick auf weitere Projekte der Kirchengemeinde leitet. Die Erwartung wäre zu hoch angesetzt, wenn man hofft, dass kirchenferne Darsteller automatisch zu regelmäßigen Kirchgängern werden. Theaterarbeit kann jedoch die Berührungs- und Schwellenängste verringern.

#### *Organisation*

- Texte ausgeben und laut vorlesen lassen
- Reden über Lautstärke, Betonung, Kostüme, Bühnengestaltung
- Autor bzw. Regisseur erklärt seine Schwerpunkte und gibt Info über Inhalt und Zielsetzung des Textes
- Rollen werden vergeben (siehe unten)

#### *Hausaufgabe (Zeit: etwa ein bis zwei Wochen)*

- Jeder Spieler liest sich in das Stück ein, damit der Inhalt bekannt ist. Der Schwerpunkt liegt auf der persönlichen Rolle. Eine Identifikation mit der Rolle muss erfolgen. Bei Bedarf werden weitere Spieler angefragt.

#### *Erste Probe*

- jeder liest seine Rolle auf der Bühne, erste Darstellungsversuche
- Klärung offener Fragen, eventuell Rollenumbesetzung
- mögliche benötigte Technik klären
- danach lernt jeder seine Rolle (zwei bis drei Wochen) – zunächst ohne Probe

#### *Zweite Probe und weitere*

- Jede Woche zwei Termine bis zur Aufführung (ist sehr zeitaufwendig, muss beim „Anwerben“ der Spieler erwähnt werden) hat sich bei uns als sehr effektiv bewährt, enger Zeitplan ermöglicht den Spielern auch ein bis zwei Mal nicht teilzunehmen. Wichtig ist ein schriftlicher Probenplan: vorgeschriebener Kalender mit eingetragenen Terminen, den jeder Spieler erhält.
- Die Dauer der Probenzeit beträgt vier bis sechs Wochen, je nach Umfang des Stückes. Längere Zeit sollten die Proben nicht beanspruchen. Das würde eine Überlastung der Laiendarsteller bedeuten. Hilfreich sind auch Einzelproben: Proben mit unterschiedlichen Gruppen oder Personen, die inhaltlich zusammenpassen oder Szenenproben. In jedem Fall sollte dieselbe Person Regie führen.
- Eine Hauptprobe und die Generalprobe mit allen Spielern sind wichtig. Mit ansteigender Probenzahl müssen die Texte immer mehr auswendig gesprochen und dargestellt werden.
- In der Darstellung gibt der Spieler seine persönliche Einstellung vor, bei Bedarf gibt die Gruppe Hilfestellung und Korrekturvorschläge. Der Regisseur bzw. sein Team treffen die endgültige Entscheidung.
- Um Lautstärke und Aussprache zu verbessern, sind Atem- und Stimmübungen durchzuführen (Chorleiter oder Pfarrer einbeziehen).
- Während der Proben entwickelt sich der endgültige Bedarf an Kostümen, Bühnengestaltung, Technik, Requisiten.
- Texte, Handlungen und Darstellungen werden wiederholt und vertieft. Spannung wird aufgebaut.
- Parallel zu den Proben laufen die Arbeiten für Werbung, Handzettel, Presse, Einladungen.

*Inhalt:* Inhalt, Zielsetzung des Theaterstückes sollten von den Spielern mitbestimmt und ausgewählt werden (zum Beispiel nachdenklich, historisch, unterhaltsam, biblischer Inhalt). Die Entscheidung ist auch abhängig davon, welche Charaktere spielen.

*Quellen:* eigene Stücke schreiben. Vorlagen sind Bücher – Romane, Lebensbilder, konkrete Situationen, biblische Geschichten, Bibelstellen. Fantasie und Kreativität soll Raum gegeben werden. Eigenproduktionen erleichtern die Situation mit Autoren- und Aufführungsrechten, sparen Geld. Es kann auch ein Autoren-Team kreativ werden. In einer Redaktionssitzung wird über die Endfassung entschieden. Selbstgeschriebene Stücke müssen in wörtlicher Rede verfasst, die Rollen müssen erkennbar und mit Regieanweisungen an entsprechender Stelle und in kurzen, klaren Sätzen versehen sein. Fremdwörter sollten vermieden werden. Weitere Text-Quellen können Anspielbücher, Theaterverlage sein.

*Vergabe der Rollen:* Passende Rolle für passende Spieler auswählen! Dies ist die wichtigste Voraussetzung für eine gelungene Aufführung. Passt dieser Spielercharakter in diese Rolle? Besitzt der Spieler die Möglichkeit, den Text und dessen Umfang auswendig zu lernen, entsprechende körperliche Übungen durchzuführen und Situationen pantomimisch darzustellen? Hat er aufgrund seiner Lebenssituation einen Bezug zur Rolle, wo treten im Zusammenspiel mit anderen Spielern Berührungspunkte auf, wie passen die Alters- und Größenverhältnisse der Spielenden zueinander? Wird das Stück selbst verfasst, können einzelne Passagen auf bestimmte Spieler zugeschnitten geschrieben werden (Wortwahl, Gestik, Mimik beachten).

*Technik* (Möglichkeiten)

- Musik (live, CD); Lichttechnik; Strahler, (eventuell anmieten)
- Mikrofon und Lautsprecheranlage; Einsatz von Head-Sets muss gesondert geprobt werden
- Bühne oder Altarraum ist optimal, um von möglichst allen Zuschauern gesehen zu werden
- Requisiten müssen zur entsprechenden Szene passen, sie sollen diese unterstreichen (weniger ist mehr)
- selbstgestaltete Kulissen; Vorhang zum Abschirmen; Raum für Kostümwechsel einplanen
- Beamer-Präsentation als Hintergrundbild oder zusätzliche Darstellung des Themas
- Es muss abgesprochen und geprobt werden, wer welche Technik/Requisite wann und wo einsetzt.

*Aufführung:* Wann soll die Aufführung beginnen? Wir haben gute Erfahrungen mit einer Pausenzeit gemacht. Die Spieler können sich neu orientieren, die Bühne kann in Ruhe umgebaut werden, die Zuschauer können bei einem kleinen Imbiss und Getränken über das Gesehene ins Gespräch kommen, Spannung wird aufgebaut: „Wie geht es weiter?“ Zusatzinformationen zum Thema können gezeigt werden.

Zuschauer werden an geeigneten Stellen in das Geschehen einbezogen, zum Beispiel kleine Geschenke austreten, Rätselfragen stellen, mitsingen lassen usw.

Am Ende der Vorstellung werden die einzelnen Spieler in ihren Rollen und mit Namen vorgestellt. Dankesworte. In unserer Theaterarbeit erheben wir keinen Eintritt, bitten aber schon in der schriftlichen Ankündigung und auf Werbeplakaten um eine Spende am Ende der Aufführung. Unser Spruch: „Wenn es Ihnen gefallen hat, dürfen Sie gerne etwas in den Hut/das Körbchen geben, und wenn es Ihnen nicht gefallen hat, geben Sie trotzdem etwas, damit wir nicht wieder auftreten!“

*Probleme und Schwierigkeiten*

- Rollenvergabe und Rollenverteilung (männliche Charakter mussten teilweise von Frauen gespielt werden)
- zeitliche Planung; hoher Zeitaufwand für jeden Spieler; Pünktlichkeit zu den Proben; Identität mit dem Inhalt
- Kostümausleihe aus Theaterfundus und Kostümverleih
- Texte/Anekdoten werden hinzugedichtet durch spontanes Erinnern in einem Stück über die Ortschronik
- individuelle, eigenmächtig eingefügte Sprechpassagen sorgen für Verwirrung und falschen Einsatz des eigentlichen Textes bei den Mitspielern; *Theaterspielen bedeutet, sich unterordnen zu können*
- Benutzung von Head-Sets ohne fachliche Anleitung verursacht ungewollte Nebengeräusche

Diese Impulse und Hinweise erheben nicht den Anspruch der Vollständigkeit.

*Kontaktadresse: Reinhilde Kaiser, Pfarramt Neustadt am Rennsteig, Rennsteigstraße 49, 98701 Neustadt, Telefon (036781) 41911, <evangpfarramt.neustadt-r@t-online.de>*